

tisch vollkommen unbeleuchtet. Mit der Verortung der eigenen Methode im „vierten Kreis der Macht“ (S. 36), jenseits des innersten Kreises (globale Unternehmer), des zweiten Kreises (Finanzwelt) und des dritten Kreises (Medien) wird zwar ein Szenario globaler Herrschaftsverteilung beschrieben, ungeklärt bleibt aber, welches Potenzial *Radikale Beteiligung* für die Lösung von Problemen haben könnte, die die unmittelbare Lebens- und Erfahrungswelt der handelnden Menschen vor Ort übersteigt.

Die Stärke von *Radikale Beteiligung* ist es also, auf der strukturellen Ebene eine dialogische Grammatik *en detail* auszuarbeiten, die als Orientierung für eine Didaktik einer tiefer gehenden Beteiligung dienen kann. Die Schwäche zeigt sich jedoch darin, dass die (analytische) Radikalität anderer Position (Foucaults *désassujettissement* oder Hessels *Indignez-vous!*) in einer solchen Praxeologie des Politischen, wie sie hier vorliegt, unterlaufen wird. *Radikale Beteiligung* bleibt an der Oberfläche der Form des Politischen als Beteiligung und dringt nicht wirklich zu den eigentlichen Herausforderungen einer demokratiebezogenen Bildung in einer globalen Welt vor.

Martin Nügel

doi.org/10.31244/zep.2019.04.09

Culp, J. (2019): Democratic Education in a Globalized World A Normative Theory. London & New York: Routledge (= Routledge International Studies in the Philosophy of Education). ISBN 978-0-367-13654-3, € 141,06

„Global Education“ ist in den letzten Jahren zu einem Modebegriff im internationalen bildungspolitischen und bildungsphilosophischen Diskurs geworden. Allerdings bleibt der Begriff bislang unscharf und wird oft eher als eine Verheißung, denn als eine wissenschaftliche Kategorie verwendet. Der Hauptgrund dafür ist, dass die diesem Begriff zentral innewohnende normative Dimension kaum einer systematischen Reflexion unterzogen wird. Genau diese Lücke im akademischen und politischen Diskurs füllt die analytisch sehr elaborierte Monographie von Julian Culp auf einer beeindruckenden Art und Weise. Sein erklärtes Ziel ist es, mit der hier rezensierten Monographie der funktionalistischen Verkürzung und ideologischen Verklärung von „Global Education“ entgegenzuwirken; eine Verkürzung und Verklärung, bei der „globale Bildung“ als Anpassung der Heranwachsenden an die konjunkturellen Anforderungen wirtschaftlicher Globalisierung ausbuchstabiert wird, und als Festigung ihres Ist-Zustandes dient, der durch vielfältige Ungerechtigkeiten und Ausschließungen geprägt ist (vgl. S. 111–113). Culp verfolgt dieses Ziel konsequent, indem er eine differenzierte und kohärente normative Theorie darlegt, die übergreifende *Soll-Prinzipien* demokratischer Bildung unter den Bedingungen der Globalisierung rekonstruiert. Die erste Grundlage dieser Rekonstruktion ist ein Konzept globaler demokratischer Gerechtigkeit („global democratic justice“), das Culp im ersten Kapitel als normatives Fundament zeitgemäßer Bildungspolitik herausarbeitet. Vor dem Hintergrund einer sehr informierten Rezeption des einschlägigen Forschungs- und Diskussionsstandes in der gegenwärtigen Politischen Philosophie interpretiert der Autor globale demokratische Gerechtigkeit als Berechtigung und Befähigung von allen Mitgliedern der globalen Gesellschaft, sich an den Diskursen zu beteiligen, die politischen und moralischen Normen in nationalen und transnationalen Kontexten hervorbringen und begründen. Die Gewährung eines universellen „Rechts auf Rechtfertigung“ (Rainer Forst), die den Kern dieses Gerechtig-

keitskonzepts ausmacht, lässt sich als moralischer Respekt konkretisieren, der allen menschlichen Individuen gebührt, und zwar ungeachtet dessen, ob sie der „eigenen“ oder einer „fremden“ Gesellschaft angehören. Die Wahrnehmung und die Ausübung dieses Rechts erfordert die Befähigung der Einzelnen zur „öffentlichen Autonomie“ („public autonomy“) und zur „personalen moralischen Autonomie“ („personal moral autonomy“) als höchste normative Ziel von gerechter Bildung und Bildungspolitik (S. 45). Mehr noch, Culp erhebt die Befähigung aller Educanden, sich autonom an transnationalen politischen Diskursen zu beteiligen, zur zentralen Norm globaler Bildungsgerechtigkeit, die er im zweiten Kapitel unter anderem dadurch konzeptualisiert, dass er zwei der international prominentesten Ansätze zur Bildungsgerechtigkeit gegenüberstellt, nämlich diejenigen der „equal educational opportunity“ und der „democratic educational adequacy“ (S. 57–71).

Sicherlich werden nicht alle Leser/innen von Culp Priorisierung des letzteren vor dem ersteren Ansatz überzeugt. Für viele könnte insbesondere seine These nicht unproblematisch klingen, dass die Bestimmung des Stellenwertes und des konkreten Sinns von bildungsmäßiger Chancengleichheit demokratischen Deliberationsprozessen überlassen werden soll (S. 74). Schließlich sind die Adressaten von Bildung und Bildungspolitik mehrheitlich unmündige Kinder und Jugendlichen, die sich nicht (vollständig) an der deliberativen Bestimmung und Rechtfertigung von Gerechtigkeitsnormen von Bildung und Bildungspolitik beteiligen können. Allerdings gelingt es Culp, gerade durch seine starke Fokussierung auf ein diskursiv-deliberatives Verständnis von globaler Bildungsgerechtigkeit zentrale und nicht-triviale normative Prinzipien globaler politischer Bildung („global citizenship education“) in den Kapiteln 3 und 4 herauszuarbeiten. Demnach soll sie transnationales demokratisches Bewusstsein kultivieren und Einstellungen, Wissensbestände und Kompetenzen wie Selbst-Achtung und Achtung aller anderen Menschen als moralische Wesen, Informiertheit über nationale und internationale Politik, oder Emanzipation von Gruppendenken und kulturalistischen Klischees fördern (vgl. S. 129). Schließlich geht der Autor in den beiden letzten Kapiteln 6 und 7 auf potenzielle Einwände gegen seine Konzeption demokratischer globaler Bildung aus poststrukturalistischen und postkolonialen Perspektiven ein. Dabei verteidigt und entwickelt er weiter sein Konzept einer „personalen moralischen Autonomie“ u.a. durch eine hochinteressante Abgrenzung von einem perfektionistisch-ethischen Autonomieverständnis, und er zeigt überzeugend auf, dass die Prinzipien einer demokratisch-deliberativen globalen Bildung kein Prärogativ des Westens sind (S. 138 ff.; S. 164 ff.). Die ausgezeichnete Studie von Julian Culp dürfte vor allem die Aufmerksamkeit all denjenigen Wissenschaftler/innen auf sich ziehen, die an der Schnittstelle zwischen Bildungsphilosophie und Politischer Philosophie forschen. Darüber hinaus kann sie das allgemeine Verständnis für die innovative Kraft und die bildungspolitische Bedeutung dieser in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft bislang sträflich vernachlässigten wissenschaftliche Teildisziplinen erhöhen. Dies könnte sich unter anderem präventiv gegen blinden Funktionalismus und unbewusste Ideologisierung nicht nur in den Diskursen über globale Bildung auswirken, sondern auch in sämtlichen bildungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskussionen.

Krassimir Stojanov

doi.org/10.31244/zep.2019.04.10